This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

874
E93
d

Deutsche Lieder.

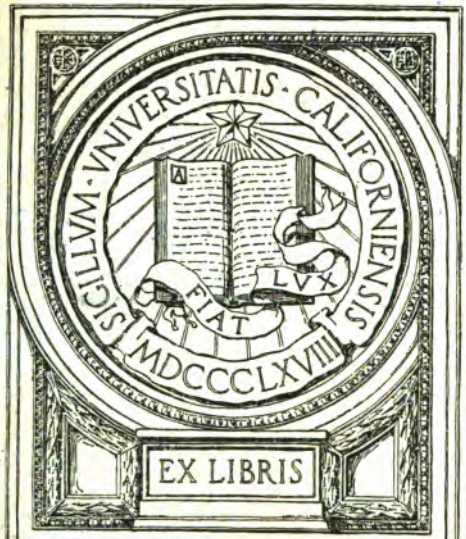
Von

Franz Evers.

UC-NRLF
$B 313 620

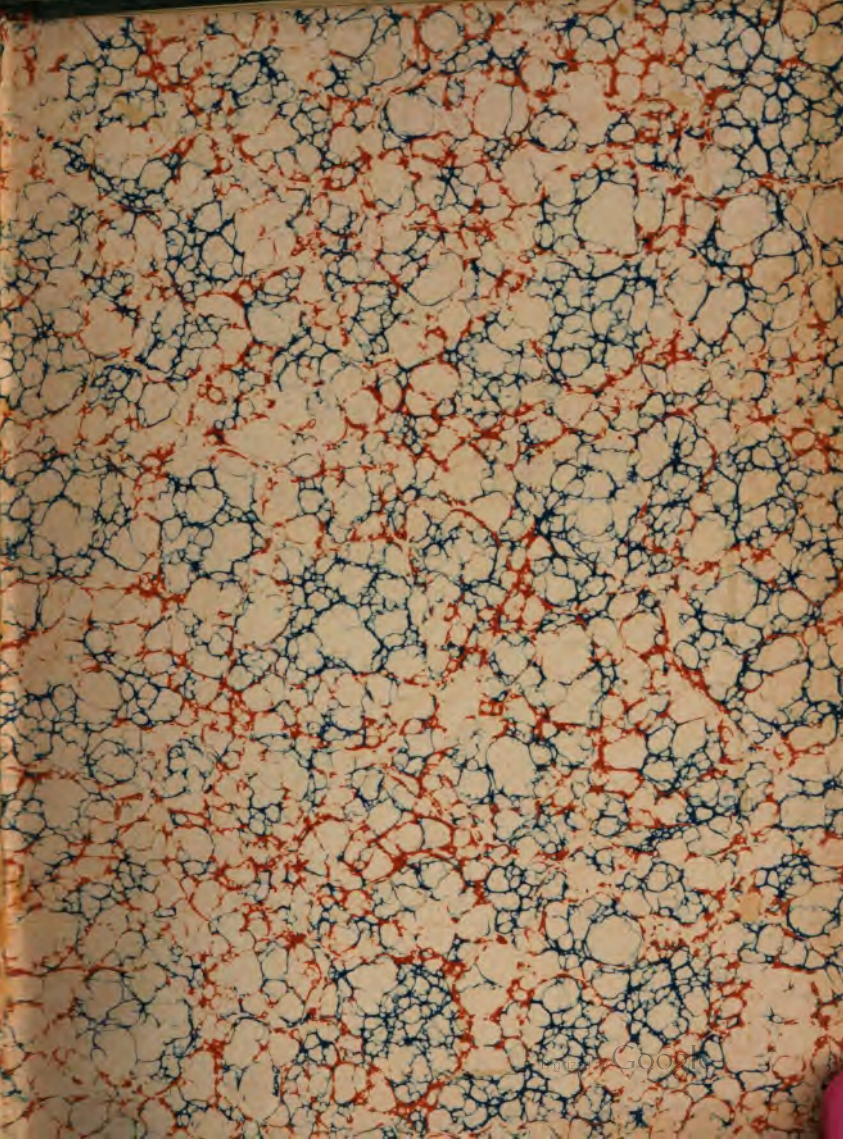
Digitized by Google

ALVMNVS BOOK FVND



874
E93
d

Digitized by Google



Digitized by Google

Deutsche Lieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutsche Lieder

von

Franz Evers.

Berlin
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung
1895.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

	Seite
Liebe:	
Junges Glück	3
Frühling	4
Liebesdämmerung	6
Es kommt ganz sacht	7
Erinnerung	8
Zwei Seelen	9
Heimliches Klingen	10
Mädchenglück	11
Träumendes Mädchen	12
Märchenland	13
Am Ufer	14
Sieh mir deine wilde Seele	15
Im Park	17
Empfindung	19
Land der Schönheit	21
Feldweg	23
Und doch	25
Stille Stunde	26
Wiederkehr	27
Hyazinthenträume	28
Abendsonne	29
Meine dunkle Liebe	31
Märchen	33
Heiliger Weg	35
Odhinskraft	37
Meine Seele	39
Im Lichte	40
Ruhiges Glück	42
Lebensreligion:	
Mein Stern	47
Herbstwanderung	48
Einsam	50
Entschwundene Tage	51
Scheidestunde	52
Regenrauschen	54
Wanderlied I—II	55
Prüfungen	57
Erster Schmerz	58
Ende in der Frühe	60
König Schmerz	62
Allerseelen	63
Gebet	65

Digitized by Google

289337

	Seite
Abendschein	66
Selbsttrost	68
Kraft der Heimat	69
Pilgerchor	70
Vorahnung	72

Naturandacht:

Naturgebet	77
Lenz	78
Sonnensegen	79
Sommergesicht	80
Das Traumland	82
Reifes Feld	83
Hochsommer	84
Allein	85
Sommergebet	86
Sonnenabschied	87
Wetterahnen	88
Einsamkeit I—IV	89
Am Meer I—II	91
Im Boot	93
Die Insel des Glückes	94
Eiland	96
Herbstabend	98
Schneefall	99

Nachtgesänge:

Goldene Nacht	103
Nachtseele	104
Sehnsucht	105
Sternenthränen	106
Nachtleid	107
Bange Lieder	108
Nachtgebet	109
Andacht	111
Glück	112
Parknacht	113
Nachtgeschwätz	114
Segen	115
Mondnacht	116
Entschlummert	117
Nachtlieder I—IV	118
Sternenglaube	121
Weihe	123
Die Gnadennacht	125
Heiliger Hain	126
Traum	127

Digitized by Google

Keine Lerchenſtimme fliegt
fühllos aus der Kehle,
in der kleinſten Strophe liegt
eine ganze Seele.

Digitized by Google

Digitized by Google

Liebe.

Digitized by Google

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Junges Glück.

Es war ein Tag, wie sie selten sind
und nur dem Glück entstammen;
die Fliederbüsche schwankten im Wind
und die Rosen standen in Flammen.

Am prangenden Himmel glühte die Glut
von den goldenen Sommertagen,
und ich fühlte ein junges Königsblut
mir durch die Pulse jagen.

Und ich fühlte mein Herz in Blüte stehn
und tausend Lieder klingen,
und sah im lieblichen Sommerwehn
das Glück mit den leuchtenden Schwingen.

Digitized by Google

Frühling.

Leuchtende, lichthelle Frühlingsstandarten
flattern in sommerlich säuselnder Luft.
Laß uns nicht länger noch wähnen und warten.
Leuchtende, lichthelle Frühlingsstandarten
über den Feldern und über dem Garten
glühn sie und wehn über Gräber und Gruft.
Leuchtende, lichthelle Frühlingsstandarten
flattern in sommerlich säuselnder Luft.

Blühende Rosen durchschimmern die Hecken,
Rosen der Liebe umranken uns dicht.
Da hilft kein Zaudern mehr und kein Verstecken.
Blühende Rosen durchschimmern die Hecken;
Falter umgaukeln die Blüten und necken,
necken einander im sonnigsten Licht.
Blühende Rosen durchschimmern die Hecken,
Rosen der Liebe umranken uns dicht.

Digitized by Google

Gieb dich denn hin dieſem lachenden Leben,
öffne die Arme und halte dein Glück.
Fühlſt du die Pulſe nicht pochen und beben?
Gieb dich denn hin dieſem lachenden Leben;
nimmermehr wird es dir wiedergegeben,
keine Erinnerung bringt es zurück.
Gieb dich denn hin dieſem lachenden Leben,
öffne die Arme und halte dein Glück.

Digitized by Google

Liebesdämmerung.

Wie blutig gloſenden Kohlen
des Abendrots gehn aus,
und die Nacht mit den ſtillen Sohlen
tritt die letzten Funken aus.
Sie ſteigt vom Himmel hernieder
im dunkeln duftigen Kleid
und ſchließt die Augenlider
den Menſchen und ſtillt das Leid.
Wie die Liebe uns heimlich umdunkelt,
die Welt iſt fern, ſo fern,
nur droben am Himmel funkelt
blauflimmernd der Venusſtern.

Digitized by Google

Es kommt ganz ſacht.

Es kommt ganz ſacht, du merkſt es kaum,
und plötzlich hats bei dir ſein Haus.
Du glaubſt, es wäre nur ein Traum,
und doch füllt es dein Leben aus.

Und ſetzt du einmal dich zur Wehr,
du ſchaffſt es doch nicht aus der Welt.
Es wurzelt tief und ruht nicht ehr,
bis es dich ganz gefangen hält.

Digitized by Google

Erinnerung.

Wir waren Kinder, ich und du;
Mund Sommer wars, als ich dich kannte.
Du warfst mir rote Rosen zu;
bis uns der Abschied übermannte.

Es war ein Tag voll Glanz und Licht;
die Fliegen summten an den Wänden.
Ich barg mein heißes Angesicht
in deinem Schooß, in deinen Händen.

Du sagtest nichts, du sprachst kein Wort;
nur lauter ist dein Herz gegangen.
Du streicheltest mir fort und fort
die heiße Stirn, die heißen Wangen.

Digitized by Google

Zwei Seelen.

Keusch und lieblich wie ein unberührtes Weib
leuchtet eine Lilie in die Morgenluft.
Eine weiße Lilie spendet süßen Duft,
keusch und lieblich wie ein unberührtes Weib.

Und ein wilder Schmetterling
flattert in der Sonne,
flattert in der Sonne hin
unruhvollen Flugs . . .

Eine weiße Lilie trägt
einen wilden Schmetterling;
eine weiße Lilie
zittert in der Sonne.

Digitized by Google

Heimliches Klingen.

So traumhaft müde und so leise,
wie süßer Sommerhauch so lind,
klingt eine alte Liederweise
wehmütig in den Abendwind.

Die Blüten rieseln und es rauschen
die Sommerzweige traumverstört,
den müden Tönen muß ich lauschen,
die meine Seele einst gehört.

Doch wie aus längst vergangnen Tagen
ein keuscher, kaum erwachter Duft,
ist schon das Lied hinweggetragen —
und still und glänzend liegt die Luft.

Digitized by Google

Mädchenglück.

Ach, dies Leben will mir nicht taugen,
wo ich weile, wohin ich geh,
liegt es hell mir vor den Augen,
hell wie Apfelblütenſchnee.

Seit ich in ſeinen Armen gelegen,
iſt mir alles wie Sonnenſchein,
alles iſt Liebe und alles iſt Segen,
und ich träume ſo in die Welt hinein.

Digitized by Google

Träumendes Mädchen.

Am Himmel steht ein weißes Wolkenpaar;
im Garten gehn die Winde auf und nieder;
die goldne Sonne liegt auf deinem Haar,
und voll von Sonne sind die Vogellieder.

Du träumst verzückt ins sommerliche Land,
wenn auf dein Haupt die Apfelblüten regnen,
und siehst im Lichte eine weiße Hand
mit Fruchtbarkeit die leisen Fluren segnen.

Du siehst und sinnst, ein junger Maientraum,
und atmest still das seligste Genießen,
und deine Mädchenseele merkt es kaum,
wie tief in ihr bräutliche Wunder sprießen.

Digitized by Google

Märchenland.

Nachts, wenn die Akazien rauſchen
im verſchwiegnen Sommerwind,
muß mein Herz den Stimmen lauſchen,
die vom ſeligen Strande ſind:

Muß mein Herz hinüberträumen
in das wunderbare Land,
wo ſtill unter Märchenbäumen
Paare wandeln, Hand in Hand.

Muß mein Herz das deine ſuchen
heimlich, wie ein Nachtgebet,
dort, wo unter roten Buchen
unſer Thron der Liebe ſteht.

Digitized by Google

Am Ufer.

Und es waren Herrlichkeiten
übern blauen Fluß gespannt.
Aus den Weiten, aus den Weiten
fühlten wir den Frühling schreiten . . .
und ich hatte dich erkannt.

Eine Silberpappel hing
hoch ins Licht die ersten Blüten.
Deiner Stirne goldnen Ring
suchte ein gelber Schmetterling . . .
Deine beiden Wangen glühten.

Deine Wangen glühten betroffen . . .
und mir war, als ob uns riefe
drüben hin ein Glück, ein Hoffen.
Oh, wir sahn die Ufer offen;
und wir fühlten Traum und Tiefe.

Digitized by Google

Gieb mir deine wilde Seele.

Gieb mir deine beiden dunkeln
Königsaugen;
gieb mir deinen vollen Becher,
drin du Wein haſt:
glühenden Wein,
den kein Sterblicher getrunken . . .
Laß mich trinken!

Eine düſterrote ſchwere
Plutoroſe
ſoll in deinem Haare zittern
und ſoll brennen
und mich rufen:
glühend rufen . . .

Digitized by Google

An den weißen Armen trage
breite Spangen,
gleichwie Gold auf Alabaſter.
Schlage um den Hals mir deine
beiden weißen nackten Arme
mit dem Schmuck der breiten Spangen,
daß ich ſie auf meinen Schultern
fühle.

Beben ſollſt du und mich lieben,
wenn ich ſtolz in deiner Schönheit
untertauche,
und dich zwinge,
ich dein Herr
und flehender Held zugleich.

Gieb mir deine wilde Seele,
laß mich zittern,
laß mich trinken!
Gieb mir deine heißen Lippen
deine Lippen,
Königin! . . . . . .

Digitized by Google

Im Park.

Die Kastanienblüten
duften durch die Nacht,
sommerlich umschließt uns
ihre helle Pracht.

Wo die Brunnen rauschen
lauschig und verträumt,
wo in Marmorbecken
weiße Perlflut schäumt,

wo auf dunklem Sockel
Aphrodite thront,
rings im grünen Tempel
ihre Andacht wohnt,

haben wir gebetet
zu dem Götterbild,
schauten wir der Liebe
weites Traumgefild.

Digitized by Google

Rote Rosen glühten
dicht wie ein Altar;
noch umfließt wie Lichtschein
mich dein blondes Haar.

Deine Augen schimmern,
sehnend wogt dein Leib,
und mir ist, als wärst du
jenes Götterweib.

Warme Winde rinnen
leicht und sommersacht,
die Kastanienblüten
duften durch die Nacht . . .

Digitized by Google

Empfindung.

Wir beiden gingen
den Weg entlang,
vom Wald ein Singen
herüberklang.

Goldregen nickte,
die Amſel rief;
dein Auge blickte
in meines tief.

Dein Mund erzählte
mir alles heut,
was je dich quälte,
was dich gefreut,

was von Verlangen
tief in dir war,
dich hielt umfangen
ſo Jahr für Jahr.

Digitized by Google

Dein ganzes Leben
thatſt du mir kund;
im Liebesweben
ſchwieg erſt dein Mund.

Und glückverſunken
ſahſt du mich an;
goldbraune Funken
der Abend ſpann.

Ein leichtes Wehen
hielt uns umkühlt.
Hab deine Liebe
ſo recht gefühlt.

Digitized by Google

Land der Schönheit.

Ich ſtand an goldnen Thoren
Wohl Wochen und Jahre lang.
Es pochte an meine Ohren
von drinnen ſüßer Klang.

Da prangten hohe Geſtalten
in nackter Schönheit Kranz:
um die leuchtenden Leiber wallten
Schleier von Duft und Glanz.

Auf den immerblühenden Fluren
gingen ſie leicht und lind.
Es zog auf ihren Spuren
der Freude lächelndes Kind.

Doch was das Reich des Schönen
an ſeltnen Formen trug
und wunderſamen Tönen:
es war mir nicht genug.

Digitized by Google

Erſt als an deiner Seite
ich jenes Land betrat,
war, du Gebenedeite,
auch mir das Glück genaht.

Du gehſt im blühenden Garten
wie eine Königin,
und leuchtende Lichtſtandarten
ziehn ſchwankend vor dir hin.

Nun blühen auch mir die Pfade,
ſeit du gekommen biſt:
Es ſegnet mich die Gnade,
die deine Schönheit iſt.

Digitized by Google

Feldweg.

Es führt durchs Feld ein ſchmaler Pfad;
den gehn nun ich und du.
Ein Seiler dreht ſein Seilerrad
und ſummt und ſingt dazu.

Wie das doch klingt, ſo tief und traut,
des jungen Seilers Sang,
als ob ihm eine junge Braut
ſich ſchmücke zum Empfang.

Wie das doch klingt und in uns bebt
und in uns Wurzel ſchlägt,
und was an Frieden darin lebt,
dem Glück entgegenträgt.

Der Seiler ſingt . . . Sein Lied verhallt . .
Es gilbt das Korn im Rund.
Und jener traute Sang erſchallt
mir nun aus Mädchenmund.

Digitized by Google

Es führt ein ſchmaler Pfad durchs Feld;
den fanden ich und du.
Und unſre Saat iſt gut beſtellt
und reift der Ernte zu.

Digitized by Google

Und doch.

Und glaubteſt du, als meine Seele kam,
auch erſt, ihr herzensſtark zu widerſtehen,
und als ich ſpäter von dir Abſchied nahm,
es ſei für uns auf Nimmerwiederſehen,
und ſahſt du mich auch ſtill und unverwandt
mit Augen an, wie ſie Madonnen haben,
ich fühlte doch am Zittern deiner Hand,
wie tief mein Name dir ins Herz gegraben.

Digitized by Google

Stille Stunde.

Nun bist du bei mir,
wir sind ganz allein.
Nur durch die Fenster
blinkt Mondenschein.
O laß mich küssen
dein liebes Gesicht;
gieb mir die Seele
und fürchte dich nicht.
Fürchte dich nimmer,
du findest sie wieder:
sie ist der Schimmer
ja all meiner Lieder;
ist drin das Weinen,
ist drin das Lachen —
Und meine Lieder sollen
über dich wachen.

Digitized by Google

Wiederkehr.

Meine Blicke ſind nach dir verloren,
ſehen nur ein Bild,
dein Bild.
Sieh, dein Drang, der mich zu dir beſchworen,
war ſo engelmild.

Was an Träumen da in uns erwachte,
wurde nun mein Glück,
dein Glück:
und die Flamme meiner Sehnſucht brachte
dich zu mir zurück.

Dieſem Leben biſt du neu geboren,
und du lebſt für mich,
für mich.
Meine Blicke ſind in dir verloren . . .
meine Arme halten dich.

Digitized by Google

Hyazinthenträume.

Durch die Fenſter fallen weiße Scheine:
Mondenſcheine. Langſam tickt die Uhr.
Solche Stille gab es keine
je vordem. Wir beide fühlen nur
unſre Liebe, die empfängnisreine.

Schwüler blühn im Glas die Hyazinthen;
und die Sommernacht iſt ſchwer und träumt . . .
Weit dahinten, weit dahinten,
wo der Mond die Finſterniſſe ſäumt,
ſtand ich in den Lebenslabyrinthen.

Das iſt nun dahin. Und ich bin wieder
wirklich, ſeit ich mich zu dir beſann.
Und ich träume, träume wieder,
Weib, von deiner Heimlichkeit . . . und dann
wiegſt du mich in deine Arme nieder . . .

Digitized by Google

Abendsonne.

Draußen leuchteten die Wolken;
durch die Fenſter ſah das Licht.
Wie ein Bild auf goldnen Wolken
neigte ſich mir dein Geſicht.

Und dann kam die Abſchiedsſtunde,
wie ſie voll Verklärung war;
ſtill an meinem heißen Munde
lag dein feuchtes Lippenpaar.

Deine weiten Augen ließen
unverhüllt dein Sehnen mir,
und in bräutlichem Genießen
träumten und vergaßen wir.

Digitized by Google

Oh ich will den Traum nicht fliehen,
der ſich liebend um mich legt,
denn ich fühle, wie ſein Glühen
dir dein tiefſtes Herz bewegt.

Digitized by Google

Meine dunkle Liebe . . .

Meine dunkle Liebe, du Gebenedeite,
deine Träume ſollen mich umſpinnen;
gieb mir Lebensodem, der die Bruſt mir weite;
meine dunkle Liebe, weiche nicht von hinnen.

Dieſe jungen Lippen ſind noch kühl vom Schwerte,
dem ſie ihren erſten Weihekuß gegeben;
und ſie ſuchen bebend, was der Mund begehrte . .
Meine dunkle Liebe, gieb du ihnen Leben.

Daß du aus der hohen Nacht dich niederneigeſt,
bis ich glückesſicher deine Arme fände,
meine dunkle Liebe, daß du dich mir zeigeſt,
hebe ich zu dir die tagesmüden Hände.

Digitized by Google

Deinen nächtigen Scheitel ſchmücken Purpurblüten,
deine weiten Augen ſind ein ſüßes Sinnen ...
daß ſie immer doch in meine Seele glühten!
Meine dunkle Liebe weiche nicht von hinnen.

Digitized by Google

Märchen.

Siehſt du, wie der Stern der Träume
Über unſerm Scheitel ſteht?

Deine beiden Hände halten
eine ſchwere goldne Schale:
In der Schale glüht und funkelt
roter Wein.

Und ich kniee hin und neige
meine beiden reinen Lippen,
ſchlürfe aus der goldnen Schale
glühend wie Blut
den roten Wein.

Und mir iſt, du reichteſt mir
mit den beiden ſchmalen Händen
hin dein Blut,
daß ich es trinke.
Oh die Schale war dein Herz.

Digitized by Google

Meine beiden Augen ſchauen
in dein Herz.
In deinem Blute,
deinem heißen, glühenden Blute,
leuchtet meine Lebenskrone.
Und mein Haupt iſt ſtill geneigt . . .

Siehſt du, wie der Stern der Träume
über unſerm Scheitel ſteht?

Digitized by Google

Heiliger Weg.

Aus meinem Reiche will ich treten
in deines Reiches Lilienaun;
ich will nicht büßen und nicht beten,
will tief in deine Augen ſchaun,
daß über mich dein Segen gleite
und deiner Liebe Hochgewinn:
Maria, du gebenedeite,
du makelloſe Königin.

Du haſt dem kühnen Erdenſohne
dich nun geweiht und ihm geglaubt
und legſt ihm deine goldne Krone
mit ſtiller Hand ums junge Haupt.
Ich bin ein Sieger und ich ſchreite
den Weg entlang mit ſtolzem Sinn:
Maria, du gebenedeite,
du makelloſe Königin.

Digitized by Google

Die weißesten der Blüten ragen
in dieser Frühe goldnen Duft,
und meine Liederlerchen schlagen
laut in die freie Gottesluft;
die singen jubelnd in die Weite,
wie ich der reichste Herrscher bin:
Maria, du gebenedeite,
du makellose Königin.

Aus Erdennacht und schwarzen Stunden
erhob sich meine neue Welt;
und einen Stern hab ich gefunden,
den hellsten wohl am Himmelszelt.
Der giebt mir leuchtend das Geleite
und schaut auf meine Pfade hin:
Maria, du Gebenedeite,
du makellose Königin.

Digitized by Google

Odhinskraft.

Ich kam nicht wie die andern,
ich kam still.
Unter den Fußsohlen fühl ich meinen Weg,
und der heißt Gewißheit.
In den Händen glüht mir die Kraft,
die die Seelen sammelt;
und den Zweifel
kenne ich nicht.

Ich komme wie Odhin
im blauen Mantel,
mit der Stimme der Herrlichkeit,
mit dem Auge der Macht.
Mein Gang ist königlich,
und meine Hand ist gut,
und meine Brüder
kennen mich alle.

Digitized by Google

Du aber,
die du meinem Herzen naheſtehſt
und dich vor mir beugteſt,
kniende Königin,
du weißt, von wannen ich bin.
Im blauen Mantel
wie Odhin der Aſe
kam ich zu dir,
auf meinem Hute
den Tau der Nacht.

Du ſahſt in meine Augen
und ſahſt mein ſtilles Reich;
dein Stirnreif leuchtet
und glüht mir entgegen,
und deine Roſen
bluten mir zu.
Meine Rechte ruht auf deiner Stirn,
und meine Hände ſind ruhig,
meine Hände ſind ſtill.

Digitized by Google

Meine Seele.

Meine Seele, die hat weite Flügel,
weiche Seraphfittiche von Licht,
meine Seele, die hat Schwanenflügel
und ermüdet nie und ſchlummert nicht.

Meine Seele wacht in deinem Kreiſe,
ſegnend ſtreift dich ihrer Flügel Schein . .
und du neigſt dein Haupt und ſchmiegſt dich leiſe
tief in ihre Fittiche hinein.

Digitized by Google

Im Lichte.

Nun ſehen wir den Acker voll,
von dem ſchon unſre Seelen wußten.
Wir fühlen, was die Ernte ſoll,
und daß wir zueinander mußten,
und daß wir lebten, ich und du.
Es ſchwankt das Korn in goldner Ruh.

Ein ſommermüder Falter ſank
auf Blüten, wo er weiterträumte,
und unſer Leben ſog und trank
den Duft, der durch die Lüfte ſchäumte;
denn unſre Seelen glühten nur
und waren wie die reife Flur.

Von dir zu mir herüber kam
ein Sehnen, das wir beide kannten.
Wie da im Feld ſo wunderſam,
ſo ſchwer und tief die Aehren brannten,
ſo voller Glut. Und wie es ſchwoll
in unſrer Bruſt und überquoll.

Digitized by Google

So wars. Im Felde ſtand der Mohn,
und wiegte ſeine beiden Blüten.
Die flackerten ſo feurig ſchon,
als ob ſie rotes Blut verſprühten;
und jede war ein heißes Herz,
ein zuckendes Ding, ein Menſchenherz.

Das ſahn wir. Und wir ſtanden da
in dieſer ſommerlichen Fülle.
Wir fühlten uns einander nah
wie nie zuvor, ſo ſonder Hülle.
Wir ſtanden wie ein Menſchenpaar,
und wußten, was die Ernte war.

Digitized by Google

Ruhiges Glück.

Du wolltest dich mit roten Rosen schmücken,
mit goldnen Spangen dein nachtdunkles Haar,
du wolltest mich an deine Brüste drücken,
als noch der Frühling nicht gegangen war.
Du wolltest träumen und mir Träume geben,
mit Armen, die wie Schwanenflügel sind,
und mein Vergessen sein und mit mir leben,
du deiner Schönheit schlankes Königskind.

Dann kam der Sommer. Und die Himmel standen
in Gold und Glanz. Die Erde war voll Duft.
Und unsre heißen Wünsche flohn und fanden
sich immer wieder in der lauen Luft.
Da schlug der Sehnsucht bräutlich-süßer Psalter
aus tausend Kehlen über Busch und Baum;
und unsrer Liebe farbenbunter Falter
umflog uns suchend wie ein Sommertraum.

Digitized by Google

Nun iſt es Herbſt. Doch ſeine Stürme wagten
nicht über unſer goldnes Glück zu gehn.
Du fandeſt mehr, als deine Wünſche ſagten;
du fühlteſt meiner Seele Flammenwehn.
Und deine Hoffnung hat mich froh umfächelt,
wenn draußen auch das Laub zu Boden fällt;
denn ich bin ſtill, ein Mann, der glücklich lächelt,
und der die Kraft in ſeinen Händen hält.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lebensreligion.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mein Stern.

Ein goldner Stern steht über meinem Haupte ...
Mir hat das Leben manchen Schmerz geboten,
und manche Sehnsucht hat mich überweht.
Ich sprach in tiefster Nacht mein Lichtgebet,
und alle Klagen ließ ich bei den Toten.
Ob nun mein Fuß durch Dorn und Distel geht,
ein goldner Stern steht über meinem Haupte ...

Digitized by Google

Herbſtwanderung.

Herbſtnebel ziehn, Herbſtnebel flattern,
und alle Felder ſind bereift;
die blanken Jägerbüchſen knattern,
wo durch den Buſch der Feldfuchs ſtreift.
Es iſt ein Tag voll friſcher Kühle
und roſenroter Morgenpracht;
und hinter einer fernen Mühle
ſind laute Lerchen aufgewacht.

Heut bin ich wieder recht im Wandern,
von Stein und Stoppel unbeirrt;
ſo frei fühlt ſich kein Prinz von Flandern,
der ſtolz in ſeiner Rüſtung klirrt.
Mich will die Welt voll Hoffnung grüßen,
und hochauf flattert mein Panier,
ich fühle ahnend ſchon den ſüßen
kommenden Frühling über mir.

Digitized by Google

Ich ſeh ihn lenzverheißend gehen
den König Herbſt durchs weite Land,
ſeh ſeinen Purpurmantel wehen
und ſein tiefgoldnes Kronenband.
Frühfroſt reift ſilbern an den Gattern
und kündet ſchon den Winter an.
Herbſtnebel ziehn, Herbſtnebel flattern
um einen frohen Wandersmann.

Digitized by Google

Einſam.

Vorbei iſt längſt die Zeit der roten Roſen,
und die Erinnrung wurde in mir wach;
auf allen Wieſen blühn die Herbſtzeitloſen,
ich ſinne einem wilden Sommer nach.

Es war ein Sommer, der von Gluten tropfte,
der ſchwand dahin . . die reife Frucht gedeiht.
In meinem Herzen, das ſo ruhlos klopfte,
erſtand das tiefe Glück der Einſamkeit.

Digitized by Google

Entschwundene Tage.

Nun noch einmal den Blick zurück . . .
Lieblich seh ich sie tagen
alle die Stunden, wo voll Glück
die Nachtigallen schlagen,
wo die Seelen voll Jubel sind,
bis die Schmerzen kommen,
die mit Thränen im Auge das Kind
schweigend hingenommen.
Bis der Knabe ein Jüngling war
und der Dunkelheit fluchte,
wo sein leuchtendes Augenpaar
Licht und Sonne suchte . . . . . .

Digitized by Google

Scheidestunde.

Durch des Epheus dichte Hülle,
die uns dunkelgrün umschlossen,
hat der Tag die ganze Fülle
seines letzten Lichts gegossen.
Traurig starrt dein Blick ins Land,
deine stummen Lippen klagen,
und du reichst die schmale Hand
mir zum letzten Abschiedsagen.

In den lichten Epheugängen
senkt der Tag die müden Schwingen,
von den nahen Bergeshängen
voll die Abendglocken klingen;
sacht hat sich der Wind gelegt,
Purpurlicht umhaucht die Hügel,
nur ein letzter Falter regt
durch den Glanz die Schimmerflügel.

Digitized by Google

Uebervoll ſind unſre Herzen,
tiefe Ruh auf allen Wegen,
und der Nacht geweihte Kerzen
leuchten fern uns ſchon entgegen.
Ohne Schuld und ohne Fehle
ſtehſt du vor mir wie erſchrocken;
leiſe gehn durch meine Seele
der Erinnrung Abendglocken.

Digitized by Google

Regenrauſchen.

Der Regen rauſcht in tropfiger Pracht.
Die Gaslaternen glühn durch die Nacht.

Sie glühn in bleichem flimmernden Schein.
Der Regenſchleier hüllt alles ein.

Ich ſchaue ſtill in die Nacht hinaus
und vergeſſe des Lebens Saus und Braus:

Ich denke deiner und zweifle faſt.
Frau Schwermut iſt mein Stubengaſt;

ſitzt hinter dem Ofen und ſorgt und ſinnt . . .
Und der Regen rauſcht, der Regen rinnt . . . . .

Digitized by Google

Wanderlied.

I

Der Sommerabend war ſchwül und heiß,
da lichtſchimmernd lagen die Hänge,
und Tannenduft durchflutete leis
die ſchattigen Waldesgänge.

Durchs Baumgrün flimmerten hin und her
die goldnen glitzernden Strahlen,
ein ſilberbrauendes Düftemeer
wogte rings über den Thalen.

Da haben wir, leuchtender Liebe voll,
den Blütenſommer getrunken,
und in den Segen, der uns umquoll,
ſind wir in Andacht verſunken.

Digitized by Google

II

Es nahte der Tag der Wiederkehr;
mir träumte von Glück, das ich fände.
Wohl fand ich das Weib, doch die Liebe nicht mehr ...
Der Wind stieß wirr durchs Gelände.

Nun irr ich weiter von Land zu Land,
solange die Adern mir klopfen.
Nur ab und zu auf die zitternde Hand
rollen die Thränentropfen.

Digitized by Google

Prüfungen.

Ah Qual, oh Himmel grübelnder Gedanken,
wenn ſich des Schmerzes ſchwere Wolken ballen;
dann fühlſt du, Menſch, die Schickſalsblitze fallen,
du ſtehſt und zitterſt und du darfſt nicht wanken.

Du mußt dein Haupt wie ein Titane tragen,
ob hundertmal ein Gott dein Glück zermalmte,
lächeln, wenn deine Saat, die goldgehalmte,
feindliche Mächte mitleidlos zerſchlagen.

Und Neid und Mißgunſt, was von Menſchen Art iſt,
männlich erduldend mußt du es verſöhnen:
der König Schmerz wird dich zum Sieger krönen,
zum Helden, dem die Welt geoffenbart iſt.

Digitized by Google

Erſter Schmerz.

Sieh, die Wehmut hat dich genommen;
weine, weine du nicht.
Laß doch die Schmerzen gehen und kommen,
ſchau nur hinein in das Licht.

Schau nur ins Licht wie die flatternde Taube.
Leben heißt: Leben verſtehn.
Früh ſchon dämmert der Tag, wo in Staube,
wo wir in Aſche gehn.

Flechte ins Haar dir die duftenden Kränze,
Kränze der Liebe und Luſt;
trinke vom Wein, daß dein Auge dir glänze
lachend und lebensbewußt.

Digitized by Google

Trinke nur zu bis der bleiche Befreier
einſt deine Fröhlichkeit bricht;
laß du der Thränen verdunkelnden Schleier,
ſchau nur hinein in das Licht.

Digitized by Google

Ende in der Frühe.

Nun kein Laut die Morgenruhe ſtört,
Neiſts, als ob der Frieden ſie durchſchreite.
Nebel ſchweigen; nur das Hochwild röhrt
hin und wieder durch die Waldesweite.

Sinnend gehſt du durch den Nebelduft,
eine jener ſtillen Fraungeſtalten,
ſtreckſt die Arme in die feuchte Luft,
dein ſchon hingeſtorbnes Glück zu halten.

Und du ſuchſt, was längſt verloren iſt,
träumſt von deiner Liebe goldnen Stunden;
doch der Tod, der dir erkoren iſt,
hat mit leiſer Hand dich ſchon gefunden.

Digitized by Google

Sei getroſt! dein Leben nimmt den Lauf
hin, wo ſich im Blau die Berge zeigen;
ſieh, die Nebel ſteigen langſam auf,
deine Seele wird mit ihnen ſteigen.

Digitized by Google

König Schmerz.

Heut ist ein Tag, recht wie von Thränen schwer;
es wühlt der König Schmerz in meiner Wunde.
Sein Scepter trifft auch dich und jeden, der
nach Freuden dürstet mit verträumtem Munde.

Sei stark! — und magst du auch vor Seelenweh
nach fernem Glück die Sehnsuchtblicke lenken.
Es hat ein jeder sein Gethsemane;
mußt still und tief dich in dich selbst versenken.

Dann schwindet dir die letzte Erdensucht;
in deiner Brust sind Gestern, Heut und Morgen;
dort blüht dein Glück und zeitigt edle Frucht,
und du bist sicher dort und gottgeborgen.

Digitized by Google

Allerseelen.

Goldene Herbstesstille;
und nichts, dem Sünde gebührt;
es hat uns ein ewiger Wille
zusammengeführt.
Wie wogt auf und nieder
meiner Seele Gewalt,
du, daß ich dich wieder
am Herzen halt.

Laß uns der Toten gedenken
mit stillem Blick,
gleiche Sterne lenken
auch unser Geschick;
zünde die Friedenskerzen
auf Gräbern an,
alle die pochenden Schmerzen
entweichen dann.

Digitized by Google

Heut iſt Allerſeelen:
ſieh, wie die Berge glühn;
laß uns den Sternen befehlen
all unſer Sorgen und Mühn.
Fühlſt du die Toten ſchweben?
ſie ſind um uns . . .
Es grüßt uns ein ewiges Leben
und ſegnet uns.

Digitized by Google

Gebet.

Ueber unſern Scheiteln ſteht
ein geweihter Regenbogen.
Seine ſieben Farben leuchten
tief ins Herz uns,
tief und trunken.

Ueber unſern Seelen wacht
hell das Zeichen der Verheißung;
und wir beide ſtehn in Andacht,
und wir beide ſtehen ſtumm:

ſehn die Lebensthore offen,
ſehen unſre ſchlanke Liebe
mit der roten Königsroſe
vorm Altar des Ewigen knien . . .

Kyrie eleëſon! . . .

Digitized by Google

Abendschein.

Nun erglänzt in weiter Runde
tiefer Abendschein,
diese stille Feierstunde
soll gesegnet sein.

Meine Seele will es weiten
wie mit Sehnsuchtdrang,
was aus unvergessnen Zeiten
still herüberklang.

Was das heiße Herz begehrte
und sich ändern sah,
was mit tiefen Flammen zehrte,
ist mir wieder nah.

Goldnes Licht liegt auf den Gassen
wie Erinnrungsglut,
und ich will es nun nicht lassen,
dieses reiche Gut.

Digitized by Google

Alle Zweifel, alle Klagen
haben ihre Frist,
und mein Herz kann nimmer sagen,
wie es glücklich ist.

Digitized by Google

Selbſttroſt.

Wenn der Mond mit ſeinen Silberſtrahlen
Märchenſchleier in die Bäume hing,
war es mir, als ob von alten Qualen
mir ein Sehnen durch die Seele ging.

War es mir, als ob aus ſtillen Tiefen
einer längſt verſunknen Kinderwelt
weiche wehmutvolle Stimmen riefen,
Stimmen, die kein Sonnenglück erhellt.

Und ſie mahnen mich, daß im Vergangnen
manche frühgebrochne Knoſpe ruht,
mahnen mich, den Sieg- und Lichtumfangnen,
und ich werde ruhig, groß und gut.

Digitized by Google

Kraft der Heimat.

Wie mein Fuß, der ſtarke, weggewandte,
leiſe bebt, wenn er die Heide ſtreift;
was ich auch an fremder Erde kannte,
keine iſt, die ſo mein Sinn begreift.

Oh ich hörte wohl des Meeres Oden,
ſah der Alpen keuſches Silberweiß,
doch ich fühle, daß auf dieſem Boden
inniger mein Herz zu ſchlagen weiß.

Wie die Sonne glüht, daß Sommer werde;
überm Auge wölbt ſich meine Hand:
und ich ſchaue wieder deine Erde,
du mein niederdeutſches Heimatland.

Digitized by Google

Pilgerchor.

Wähne doch Keiner
herrſchend zu walten
und dem Unſterblichen gleich
mühelos zu geſtalten
ſeines Wandels
ewigdunkle Geſetze.

Lichtpilger ſind wir im Staube des Lebens.
Einſam ziehen wir hin,
von keinem gekannt.
Mit blutigen Füßen,
gleich dem hungernden Bettler,
wandern wir müde des Schickſals
ſteinige Wege.

Aber die Wunden werden
uns ſüßer Schmerz.
Durch der Geſtaltungen Nacht
leuchtet von drüben her,

Digitized by Google

aus den ſchimmernden Höhen der Kraft,
ewig aufs neue
unſeres Lebens
ſtille Verheißung.

Denn auch uns wird der Mühen
goldener Lohn;
es ſchwindet der Leiden
wandelnde Macht,
und um die olympiſche Stirn
ſchlingt der Erlöſte
den leuchtenden Lorbeer.

Digitized by Google

Vorahnung.

Manchmal in Stunden banger Einſamkeit,
da überkommt es mich wie Todeswehen,
dann ſeh ich neben mir die Schatten ſtehen
und weiß, ich bin dem Untergang geweiht . . .

Und iſt mir jener letzte Tag genaht,
wo mich umhaucht der Duft von Totenkränzen,
dann ſeh ich einmal noch das Licht erglänzen,
für das ich immer in die Schranken trat.

Es ſteigt aus zukunftferner Zeit empor
in ſeinem Schein ein Bau auf ſtolzen Quadern;
jäh treibt das Blut noch einmal durch die Adern,
bis ich mein Leben an die Nacht verlor.

Digitized by Google

So ſeh ichs noch in ſtolzer Herrlichkeit.
Einſt, Brüder, zieht ihr ein in jene Hallen.
Ich ſelber muß im letzten Kampfe fallen —
Ich weiß, ich bin dem Untergang geweiht ...

Digitized by Google

Digitized by Google

Naturandacht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Naturgebet.

Es geht der Abend durch die Glanzgefilde,
und goldne Schleier wehen von den Bäumen.
Die letzte Sonne ſchmückt mit Purpurſäumen
der alten Erde grüne Wappenſchilde.

In lauer Luft liegt eines Segens Milde,
in der die heißen Wünſche ſtill verſchäumen.
O laß uns ſo in dieſer Tiefe träumen,
laß ruhn dies Herz, das laute, lebenswilde.

Gieb deine Kränze uns und deine Kronen,
du großer König; laß die Seelen blühen
wie keuſche Blumen aus den Alpenzonen.

Es iſt ſo ſtill ... Die Purpurfackeln ſprühen
und wollen uns noch mit Verheißung lohnen,
daß wir wie ſie einſt ſonnengroß verglühen.

Digitized by Google

Lenz.

Wie ſind die Tage doch ſo wunderſam,
die weißen Birken ſtehn und ſonnen ſich,
die Felder haben ſchon durch Wintergram
ins junge Licht geſehn und ſonnen ſich.
Die Menſchen ahnen, was dies Leuchten will,
dies linde Frühlingswehn, und ſonnen ſich:
und meine Lieder glühn und träumen ſtill
von ihrem Auferſtehn und ſonnen ſich.

Digitized by Google

Sonnenſegen.

Schimmernd flockt vom Himmel nieder
blütenroſiger Wolkenflaum,
lilafarben trägt der Flieder
ſeine Kronen wie im Traum;
in den ſchwülen Sommerwinden
liegt ein Duft, berauſchend, ſchwer,
wie der Hauch von blühenden Linden
treibt es durch die Gärten her.

Noch ſpürſt du des Abends Schwingen,
wenn ſein letzter Schimmer ſtirbt.
Ruhe dann — kein Vogelſingen;
nur im Gras die Grille zirpt.
Und du fühlſt des Himmels Segen
nieder auf die Erde gehn,
auf den Straßen, an den Wegen
ſiehſt du Gottes Engel ſtehn.

Digitized by Google

Sommergesicht.

Helles weißes Sommerlicht,
und der weite Himmel blaut;
wie die Mittagssonne sticht!
nirgends hörst du einen Laut.

Selbst die Falter sitzen still,
all die Luft ist lichtverschönt,
bis ein Jauchzen liebesschrill
durch die Einsamkeit ertönt.

Ein Centaur mit weißer Brust
kommt den Feldweg hergestampft;
wie er schreit vor Sommerlust!
wie sein brauner Rücken dampft!

Und ein Nixlein, das am Rain
ruhte, hat er schnell erfaßt;
und nun rennt er querfeldein
mit der kleinen Nixenlast.

Digitized by Google

Sein verliebter Rücken trägt
sie zum fernen Waldessaum,
und ein kleiner Amor schlägt
in der Sonne Purzelbaum.

Digitized by Google

Das Traumland.

In weichem Lilapurpur
liegt fern ein Traumesland:
blaudunkel glühn die Wellen,
und golden iſt der Strand.
Cypreſſenwälder wiegen
im Wind ihr Nadellaub
und in den Lüften liegen
Maiglück und Sonnenſtaub.

Die himmelhohen Kuppeln
der ewigen Berge ſchaun
im Scharlachſchnee der Frühe
hin auf die goldnen Gaun:
Das Glück, das Glück umſchmiegt uns,
wir ſind vom Schmerz befreit,
und unſre Seele wiegt uns
in blaue Ewigkeit.

Digitized by Google

Reifes Feld.

Kein Wölkchen hängt am Horizont;
das Feld liegt mittagüberſonnt.

Der Sommerwind erhebt ſich ſacht
und gaukelt durch die Erntepracht.

Schwer wogt im Wind das Weizenfeld.
In weißen Träumen liegt die Welt.

Der goldne Segen ſenkt ſein Horn . .
Es reift die Frucht . . es reift das Korn.

Digitized by Google

Hochsommer.

Es hat ein voller Sonnenstrom
sich auf den grünen Grund ergossen,
und überall im Waldesdom
sind Goldlichtblumen aufgesprossen;
das ist ein Flimmern ohne Ende,
das hell das Blättergrün durchbricht,
Gott hat geöffnet seine Hände
und streut verschwendrisch Glanz und Licht.

Das ist der Liebe Sommerkuß,
ihr volles, sehnendes Erglühen;
zur Erde treibt in dichtem Guß
ein segenreiches Funkensprühen,
tief dringt es in die Menschenherzen
und macht sie alle glückerhellt:
Es sind der Liebe Opferkerzen
entzündet in der ganzen Welt.

Digitized by Google

Allein.

Die Waſſer liegen im Gebet;
kein Windhauch und kein Wellenſchlag.
Im weißen Sand am Ufer ſteht
und ſinnt der heiße Sommertag.

In blauen Lüften iſt kein Laut.
Nur unſre Schritte knirſchen ſacht
im weißen Sand, im Dünenkraut;
wir gehn in goldner Sonnenpracht.

Wir gehn in lauter goldnem Schein,
wir gehen wunſchlos, Hand in Hand.
Mir träumt, wir wären ganz allein
in dieſem ſtillen Sommerland.

Digitized by Google

Sommergebet.

Das iſt heut ein Wehn und Blütenwiegen,
o deine Winde, Gott, ſind warm und weich;
und ich ſeh vor meinen Augen liegen
deiner Gnade unbegriffnes Reich.

Engelſchritte wandeln ob den Steigen,
und ein milder Sommer leuchtet nun;
deine wunderbaren Welten ſchweigen,
wollen ſtill in deiner Sonne ruhn.

Gieb, daß ich, wie jene leiſen Fluren,
ſtill in deiner Liebesmacht vergeh,
und im Dunkel deine lichten Spuren,
in der Not dein ſegnend Auge ſeh.

Digitized by Google

Sonnenabſchied.

Von friſchgemähtem Heu ging durchs Gefilde
ein Duft wie Weihrauch, ſüß, betäubend ſchwer;
es ließ der Abend ſeine goldne Milde
erglühn in einem weiten Strahlenmeer.

Still lag die Flur, die purpurlichtverſchönte,
ein Falter wiegte ſich den Rain entlang;
die Sonne ſank . . aus leiſer Ferne tönte
verloren noch ein letzter Senſenklang.

Dann hallten in der Runde Schnitterchöre;
es ſchlug der Mond ſein Silberauge auf,
und ſcheu und feierlich, als ob ſie ſtöre,
kam ſommerklar die dunkle Nacht herauf.

Digitized by Google

Wetterahnen.

Es zog der Tag verstohlen
sein blankes Goldnetz ein,
dann ging auf scheuen Sohlen
der Abend durch Felder und Rain.

Ein schwüler Windhauch blähte
sich noch den Weg entlang . .
die Telegraphendrähte
surren und klirren bang.

Ein Himmel ohne Sterne
die Erde überdacht;
es leuchtet aus der Ferne
blauglimmende Wetternacht.

Digitized by Google

Einſamkeit.

I

Düſter ragen hier die Tannen,
keine Regung weckt mein Schritt;
nur ein Rabe fliegt von dannen
und nimmt alles Leben mit.

Schaurig will es mich umweben
wie ein Wirken ohne Zeit;
heile du mein wundes Leben,
ſchmerzenſtille Einſamkeit.

II

Hier, wo keine Hirſche gehen —
eiserſtarrte Gletſcherqual —,
kann ich noch hinüberſehen
in ein ſommerliches Thal.

Digitized by Google

Und ich fühle, nun die Schmerzen
glühn ins kühle Element,
daß von meiner Glut im Herzen
drüben tief ein Sehnen brennt.

III

Ave Maria! ... Von den Thalen
klingt es her und lockt mich nun.
Wie die goldnen Sonnenstrahlen
segnend auf den Dächern ruhn.

Stiller Wandersmann, befehle
dich dem Glanz, der dich bescheint!
Ave Maria ... Meine Seele
kniet vorm Ewigen und weint ...

Digitized by Google

Am Meer.

I

Das Meer ſteht ſtill — die Sonne fiel.
Ein feuchter Wind weht friſch und kühl.
Fern ruht im Frieden der Hafen.
Die Wellen rollen ſacht an den Strand.
Ein Leiterwagen knarrt durch den Sand . .
Rings liegt die Flut wie verſchlafen.

Die Welt iſt ſtill und die Weite ſchweigt.
Es geht der Tag zur Ruhe und neigt
das Haupt, und ſein Schimmer wird blaſſer.
Nur hin und wieder ein Möwenſchrei,
ein Vogelruf — dann iſt alles vorbei . . .
Die Nacht kommt über die Waſſer.

II

Es legen ſich die Schatten
der Dünе auf das Land.
Im Mondlicht glänzt, im matten,
der gelbe Uferſand.

Digitized by Google

Blaubleiche Schimmer ſteigen.
Ein letztes Atmen ſchwellt
die Flut . . und Götter neigen
ihr Haupt zur dunklen Welt.

Digitized by Google

Im Boot.

Goldrote Wellen ſchäumen
in dunkler, ſchaukelnder Flut,
die weißen Ufer träumen
in purpurner Abendglut.

Am blanken blaugoldenen Himmel
ziehn ſchimmernde Wolken hin,
ſie ziehn wie jagende Schimmel
mit roſigen Zäumen dahin.

Es legt ſich breiter und breiter
auf die Waſſer der blutige Schein . .
wir treiben immer weiter
ins Abendrot hinein . . . . .

Digitized by Google

Die Inſel des Glückes.

Auf einer Inſel hinter blauen Wogen
liegt eines Thales tiefe Träumerei.
Da kommen leiſe Lüfte nur gezogen
und gehen hin wie Mädchenwunſch im Mai.

Da ſcheint die Erde keinen Schmerz zu ahnen,
und keine Gräber ſcheinen dort zu ſtehn,
wo ungetrübt des Himmels blaue Fahnen
in ewigem Lichte durch die Lande wehn.

Dort ſind die Menſchen eines Reiches Erben,
das ihnen ſtill und ohne Schmerz verliehn.
Gieb mir die Hand! und laß uns, eh wir ſterben,
nach jener gottgeweihten Inſel ziehn.

Digitized by Google

Dann ſollen ährenreiche Ackerkrumen
in voller Ernte um uns her gedeihn
und überm Teich die weißen Lotosblumen
wie Sterne von den Himmelsfahnen ſein.

Digitized by Google

Eiland.

Heilige Inſel der Cypreſſen:
Alle Laute ſind vergeſſen,
nur das Schilfrohr flüſtert weich.
Leiſe ſchrein die Waſſerrufer;
weite blumenbunte Ufer
führen in dein ſtilles Reich.

Tempelthore unter Palmen;
Felder voll von goldnen Halmen;
welterhabner Prieſterruhm:
dieſe ſeligen Gebiete
ſind der Göttin Aphrodite
unerſchloſſnes Heiligtum.

Dorthin wurden wir verſchlagen;
weiße Marmorſäulen ragen
uns entgegen, hoch und ſchlank.
Perlenrein erglänzt die Ferne;
und wir ſagen unſerm Sterne
und den großen Göttern Dank.

Digitized by Google

Wie die Feuer niedergleiten,
und die unermeſſnen Weiten
ſind in goldner Flut entbrannt.
Sacht im Winde ſchwanken die Rohre;
unſre Morgentrikolore
iſt rotglühend ausgeſpannt.

Digitized by Google

Herbſtabend.

Die angewelkten Wieſen liegen
vom goldnen Lichtmehl überſtaubt,
drei hohe Buchenſtämme wiegen
im Wind die Kronen, rotbelaubt;
nur aus verträumter Ferne dringen
verworrne Töne dir zu Sinn . .
es zieht mit ſeinen roten Schwingen
der Abend überm Walde hin.

Du möchteſt ſeinen Purpur greifen,
ihn halten wie das goldne Glück,
und deine Lenzgedanken ſchweifen
nach einer hellen Zeit zurück.
Doch dunkler breiten ſich die Dämmer,
die lilablauen übers Feld . .
Fern klirren noch die Schmiedehämmer,
und dann wird Ruhe auf der Welt.

Digitized by Google

Schneefall.

Weiße, weiße Winterblüten fallen
auf der Erde dunklen Nachtaltar,
durch die weiten, weiten Dämmerhallen
schleicht der Tod, wo Luft und Leben war.
Müde, sorgenmüde Menschen strecken
sich ins Totenbett zu stiller Ruh . .
Weiße, weiße Winterblüten decken
Glück und Gram und alle Schmerzen zu.

OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachtgesänge.

Digitized by Google

Digitized by Google

Goldene Nacht.

Waldeinſamkeit umſchloß mein Haus
und der Südwind flüſterte ſacht,
ich ſtand am Fenſter und ſah hinaus,
ſah in die goldene Nacht,
in die Nacht, die golden von Mondesglanz,
die ſchwer von Liedern war . .
und ich träumte — und ſah den Myrtenkranz,
und ſah dein dunkles Haar.

Und ich träumte, du wärſt mein liebes Weib,
von Gott mir angetraut,
und die Vögel ſängens zum Zeitvertreib,
ſo weit der Himmel blaut.
Die Sterne flammten in leuchtender Zahl,
als hätten ſie dein gedacht;
und es trug der glühende Mondenſtrahl
mein Glück in die goldene Nacht.

Digitized by Google

Nachtseele.

Mich umduftet deine Seele
süß wie eine Mondennacht.
In den Gärten, in den Gärten
ist ein leises Lied erwacht.

Und die Mondesschimmer bringen
deiner Liebe Nachtbegehr.
Ueber Blüten, über Blüten
treibt dein Sehnen zu mir her.

Digitized by Google

Sehnſucht.

Schneeweiße Wolkenſchwäne
ſchwimmen im blauen Himmelswaſſer.
Der letzte Lilaſtreifen
des Abendrots wird blaſſer.
Schon glänzt in bleichem Schimmer
des Sichelmondes Pracht;
die weißen Wolkenſchwäne
ſchwimmen in die Nacht.

Die weißen Wolkenſchwäne
ſind keuſche Sehnſuchtboten:
meine Seele will träumen,
ſie träumt von einer Toten.
Am Himmel flutet die Bläue,
und die Sterne werden wach:
den weißen Wolkenſchwänen
zieht meine Seele nach.

Digitized by Google

Sternenthränen.

Mondlose Nacht. Es geht wie dumpfes Zagen
der Erde übers schwarze Angesicht.
Der Park ist tot. Nur seine Pappeln klagen
mit leisen Stimmen um das Sonnenlicht.
Ein seltsam Lied von sterbensmüden Schwänen
dringt übern Weiher, der zu beben scheint.
Es hat der Himmel seine Sternenthränen
in diese blaue Nacht hineingeweint.

Digitized by Google

Nachtleid.

Weiße Roſen ſtehn im Teiche
und die Nacht iſt ſternenlos;
müde geht die Luft, als ſchleiche
eine Schlange durch das Moos.

In des Ufers ſchlanke Weiden
hängt der Mond den weißen Schein;
und es ſinkt ein großes Leiden
ſeltſam in die Nacht hinein.

Und es kommt wie ein Verzagen
durch mein Leben ſtumm und ſacht;
meine Roſen ſtehn und klagen;
ſternenlos iſt meine Nacht.

Digitized by Google

Bange Lieder.

Bange Lieder ſind wie ſchwarze Vögel,
die in ſchmerzenſchwerer Herbſtesnacht
über dumpfen Waſſern niederfliegen.

Mondlos gähnt der weite Himmel droben,
und die Vögel ſchweben ſchattengleich,
ſcheu und müde übern ſtillen Teich,
der in fahlen Wellen loht.
Einmal, angſtvoll-ſchaurig tönt ihr Rufen,
und verliert ſich langſam . . und verhallt,
wo der Wald
des Todes,
mit den unbetretnen Felſenſtufen
düſter droht . . .

Bange Lieder ſind wie ſchwarze
Totenvögel . . . . .

Digitized by Google

Nachtgebet.

Lieb mir im Traume die Hand
und küsse mich sacht,
wenn durchs dunkelnde Land
wandert die Nacht.

Küß mir mit liebendem Mund
die Augen zu,
meine Seele ist wund
und sehnt sich nach Ruh.

Gieb nur die deine mir ganz,
die sich mir neigt,
wenn in silbernem Glanz
der Vollmond steigt.

Daß du in mir lebst
wie ein Gedicht
und mit mir dich hebst
zum Sonnenlicht.

Digitized by Google

Gieb mir im Traume die Hand
und küsse mich sacht,
wenn durchs dunkelnde Land
wandert die Nacht . . .

Digitized by Google

Andacht.

Die Sommernacht iſt ſanft und milde,
o unendlich milde iſt die Nacht,
als hätteſt du vor meinem Bilde
gebetet und an mich gedacht,
als hätteſt du aus heller Ferne
mir deinen Segen hergeſandt.
Die Nacht iſt ſtill; und deine Sterne
ſehn nieder auf mein weites Land.

Ich fühle glaubend deine Nähe;
dein Frieden geht ſo ſtill vorbei.
Und wenn ein Wunder jetzt geſchähe,
ich wüßte wohl, warum das ſei.
Im Mondlicht ſtehn die Georginen
und leuchten, und die Winde ruhn.
Die Welt iſt ganz mit Glanz beſchienen,
die Welt iſt voll von deinem Thun.

Digitized by Google

Glück.

Bin ich, müde von Tag und Trug,
still dem Leben entwichen,
hat der Schlaf sich, spät genug,
endlich zu mir geschlichen,
wenn ich mein Haupt zu fürstlicher Ruh
dir in die Arme neige:
sei dann meine Bewacherin du,
laß mich schlafen und schweige.

Lege deine gesegnete Hand
mir auf die Schläfen und hüte
meines Herzens heiligen Brand,
du meine Gnade und Güte.
In der Ferne spielt dann das Glück
auf süßlockender Geige
unser ewiges Hochzeitsstück . . .
Habe mich lieb und schweige.

Digitized by Google

Parknacht.

Eine Trauereſche ſenkt
übern Weg die Zweige nieder,
durch die hellen Lüfte ſprengt
ſeinen Duft der blaue Flieder.

Uebern Weiher wie im Traum
rudert ein Paar ſchwarzer Schwäne,
golden wie Champagnerſchaum
ſprüht die hohe Parkfontäne.

Eine Marmorgöttin thront
weiß und lauſchend unterm Flieder,
und der bernſteingelbe Mond
leuchtet in die Nacht hernieder . . .

Digitized by Google

Nachtgeschwätz.

Wie geheimes Lispeln
Rieselts durch die Nacht . .
All die Blüten haben
vor sich hingelacht,
flüstern sichs einander
zu im stillen Thal:
Eine Heckenrose
küßte der Mondenstrahl.

Digitized by Google

Segen.

Die Lande durchträumt der Schlaf
und er neigt ſich zu dir nieder
und ſchließt dir tröſtend die Lider,
wenn brennender Schmerz dich traf.

Vorüber der Welt Gebraus,
nur die Nachtluft atmet leiſe,
und die Sterne ziehn ihre Kreiſe
und ſegnen dein Haus.

Digitized by Google

Mondnacht.

In den Nebel längſt der heiße
Sonnenthau verſprühte;
aus der Dämmrung quillt die weiße
ſchimmernde Mondesblüte.

Ueberrauſcht vom Silberſchaume
rings die Fluren blinken;
wie das tropft und perlt am Baume,
wie die Nebel ſinken.

Tiefe wunderſchwangre Stille
wogt in weiten Wellen,
nächtlich macht ein großer Wille
alle Knoſpen ſchwellen.

Digitized by Google

Entſchlummert.

Es ruht der Wald, die Buchen ſchlafen,
vom Glanz der Sterne überdacht.
Der Hirte ſchläft bei ſeinen Schafen;
und auf die Erde ſieht die Nacht.

Und es iſt ſtill, ſtill wie zum Sterben,
nur eine tiefe Sehnſucht ſingt
ihr letztes Lied mit leiſem Werben,
und wird dann ruhig .. und verklingt . . .

Digitized by Google

Nachtlieder.

I

Der Abend kam auf goldnen Sohlen,
die weiße Mondessichel winkt,
glänzt durch die Dämmrung wie verstohlen,
bis fern im West die Sonne sinkt.

Die Sonne sinkt — und auf den Wiesen,
in allen Gärten gelbes Sprühn;
der Wald ist voll von goldnen Bliesen,
die schimmernd durch die Bäume glühn.

II

In purpurblauer dunkler Tiefe
ruht über mir der ewge Raum;
die Welt ist still, als ob sie schliefe,
du spürst ihr leises Atmen kaum.

Digitized by Google

Mondſilber hängt nun an den Bäumen,
Nachtfalter ziehn im weißen Schein,
das iſt ſo recht die Zeit zum Träumen,
auch du, mein Herz, ſollſt ruhig ſein.

III

Mit ſchwarzen Schwingen naht die Nacht
und ſtreift des Flieders bleiche Blüten,
es liegt des Mondes milde Pracht
in aller Luft, der glanzdurchglühten.

Mir iſt, als wär im Lichtgewand
ein guter Geiſt zu mir gekommen
und hätte mich an weißer Hand
hin in mein Heimatland genommen.

IV

Die Mitternacht will ſich herniederſenken,
die Sehnſucht reift . .
und meine Seele muß der Geiſter denken,
die ſie begreift.

Digitized by Google

Die Ewigkeit hüllt mich in tiefes Schweigen,
in blaue Ruh:
Mir ist so leicht, all meine Sinne steigen
der Gottheit zu.

Digitized by Google

Sternenglaube.

Es iſt ſo ſtill:
der Frieden hat tiefe Augen.
Es iſt ſo ſtill:
und meine Seele ſchläft.
Die Welt verſinkt
und will mir nicht mehr taugen.
Ihr Sterne blinkt,
als ob ihr Roſen träft.

Ihr Sterne glänzt.
Was ſollen mir die Kerzen?
Weinlaubbekränzt
ſchau ich in eure Glut.
Mir iſt die Nacht
ein Traum für große Herzen,
und eure Pracht
für einen König gut.

Digitized by Google

Und ich bin reich;
kein Schmäher ſoll mirs rauben.
Dem Frieden gleich
nehmt ihr mein Leben hin.
Mein Herz ſchlägt heiß;
wie Felſen ſteht mein Glauben;
ich aber weiß,
daß ich ein König bin.

Digitized by Google

Weihe.

Die Sterne ſind ſo hell, ſo hell;
Da nun leuchten meine Lande.
Die Sonne glühte gar zu grell,
nun ward die Nacht mein Weggeſell,
nun leuchten meine Lande,
leuchten in ſtiller Pracht.

Nehmt ihr den Tag mit ſeiner Haſt
und ſeiner harten Frohne.
Die ihr des Schaffens Grund nicht faßt,
nehmt ihr den heißen Tag und laßt
mir meine Sternenkrone,
meine Krone der Nacht.

Und geht ihr euern breiten Weg,
ich ſchreite wie ein König.
Denn was ich tief im Herzen heg,
das leuchtet mir auf meinen Weg:
Ich ſchreite wie ein König
zu meiner Königin.

Digitized by Google

Die Nacht iſt weit, die Nacht iſt tief,
von ungebornem Leben.
Was ſeit Jahrtauſenden ſchon ſchlief,
und was die Sonne noch nicht rief,
das ungeborne Leben:
Leben, ich grüße dich.

Digitized by Google

Die Gnadennacht.

Es iſt die Nacht, da müßte Myrtengrün
ſich heimlich über hundert Stirnen legen,
und Roſenflor in den Gemächern blühn,
auf allen Straßen und den ſtillſten Wegen.

Da müßte über manches Menſchenkind
ein Schimmer fließen wie von goldnen Gaben,
da müßten alle, die in Schmerzen ſind,
des weiten Himmels Gnadenfülle haben.

Digitized by Google

Heiliger Hain.

Hier iſt der Hain für müde Lebensſtreiter;
wo du fühlſt der Nacht einſchläferndes Gerinn;
aus deiner Nähe flieht nun immer weiter
die Leidenſchaft, die wilde Reiterin.
Nun wird dein Sehnen reif, dein Auge heiter,
und tiefe Träume lichten deinen Sinn:
du ſiehſt die Engel auf der Jakobsleiter . .
das Mondlicht ſchimmert durch die Bäume hin . . .

Digitized by Google

Traum.

Der Himmel wirft der Erde um
ein nebelweißes Nachtgewand,
der Strom des Lebens rieſelt ſtumm
durchs ſchlafumarmte, träumende Land.

Die Seele ſteigt in weißem Licht
über der Erde kaltes Muß,
ſie haucht auf Gottes Angeſicht
einen heißen glühenden Kuß.

Digitized by Google

Druck von W. Drugulin in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY,
BERKELEY

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

Books not returned on time are subject to a fine of 50c per volume after the third day overdue, increasing to $1.00 per volume after the sixth day. Books not in demand may be renewed if application is made before expiration of loan period.

MAR 31 192

JUL 9 1929

AUG 13 1929

OCT 18 1929

Digitized by Google

50m-7,'21

YB 50146

269367

Evers

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY